

Die politische Rolle Methusalems

Die Alterspyramide: reversible und irreversible Veränderungen

Die Lebenserwartung der Menschen steigt, und ein Ende ist nicht absehbar. Kaum jemand zweifelt mehr daran, dass eine Gesellschaft, in der das Durchschnittsalter immer höher wird, sich auf vielfältige, zum Teil dramatische Weise von früheren Gesellschaften unterscheiden wird. Dennoch wird der Prozess des Alterns brisante Konsequenzen haben, die auch in vermeintlich aufgeklärten Teilen der Welt noch verdrängt werden oder über die eine Aufklärung noch ganz und gar aussteht. Dies sind Konsequenzen gesellschaftlicher, aber auch hoch politischer Art. Auch politisch wird eine alternde Gesellschaft eine ganz andere werden, als sie es bisher war, und auch im Politischen wird die Brisanz dieser Entwicklung den Bürgern nur sehr langsam bewusst.

Der Anstieg der Lebenserwartung ist - zumindest auf längere Sicht - ein globales Phänomen, das überall in der Welt ähnliche Veränderungen mit sich bringen wird. Vorerst gehen damit aber sehr unterschiedliche Entwicklungen der Geburtenraten einher. Während in den meisten wirtschaftlich hoch entwickelten Ländern die Bevölkerung aufgrund niedriger Geburtenraten trotz steigender Lebenserwartung schrumpft, halten in anderen Ländern hohe Geburtenraten und sinkende Kindersterblichkeit den Bevölkerungsanteil der Jüngeren unverändert hoch. Dies wird die kulturellen und gesellschaftlichen Gegensätze zwischen ohnehin sehr unterschiedlich geprägten Weltregionen weiter vertiefen. Wo es nämlich weiterhin einen stark überproportionalen Anteil junger Menschen gibt, wird auch das kulturelle Klima von der Unruhe einer jungen Generation geprägt sein, und zwar in vielen Ländern besonders vom kulturell dominierenden Selbstverständnis der jeweils jungen Männergeneration. Dies zeigt sich vor allem in der aus Sicht westlich geprägter Gesellschaften ebenso unberechenbaren wie unbezähmbaren, jugendhaft brodelnden Welt des Islam. In islamischen Kulturkreisen scheint ein Teil der Lebenskunst der Älteren darin zu bestehen, sich entweder aus exponierten gesellschaftlichen Rollen zurückzuziehen oder aber sich der Mehrheit der Jungen kulturell, politisch und ideologisch als Leitfiguren anzudienen, um so eine der Tradition verdankte Autorität zumindest formell zu wahren.

Die Abhängigkeit der immer älter werdenden Alten von der jüngeren Generationen entsteht natürlich aus wirtschaftlichen Ursachen. Sie ist dort am größten, wo weder der Staat noch private Vorsorge für ein auskömmliches Leben im Alter sorgen und es daher kleinen, überwiegend familiären Solidargemeinschaften obliegt, die länger werdende Lebenszeit nach dem Ende des Arbeitsbiographie wirtschaftlich zu sichern. Die tragende Rolle spielen gerade in solchen Solidargemeinschaften natürlich

die Jüngeren, und eben dies verstärkt die wirtschaftliche Abhängigkeit der aus Altersgründen aus dem Erwerbsleben Ausgeschiedenen. Aus solcher wirtschaftlichen Abhängigkeit aber entsteht letztlich immer auch eine – offene oder verdeckte – Abhängigkeit in politischen Angelegenheiten. Zwischen Gesellschaften, in denen politische Stimmungen und Neigungen von Jugendlichkeit geprägt bleiben, und Gesellschaften, in denen die Alterung der Gesellschaft politische Bewusstseinsveränderungen bewirkt, ergibt sich daher eine durch politische Kommunikation schwer überbrückbare Distanz.

Dennoch gibt es langfristige Gemeinsamkeiten. Kein Land der Welt kann sich wünschen, dass seine Bevölkerung ewig wächst oder schrumpft. Kein Land muss dies auch schicksalhaft hinnehmen. Für jedes Land ist zumindest langfristig, in einer generationenübergreifenden Perspektive, die Geburtenrate eine politisch beeinflussbare Größe. Jedes Land wird früher oder später eine Bevölkerungspolitik betreiben können und müssen, die auf eine Stabilisierung der Bevölkerungszahl abzielt.¹ Dies wird zumindest in einer fernen Zukunft dazu führen, dass die Geburtenziffern einander weltweit angleichen und dass sich damit auch die Unterschiede in der Altersstruktur der Bevölkerung verringern.

Während also Wachstum wie Schrumpfung der Bevölkerung irgendwann politisch korrigiert werden können, wird die globale Verlängerung der Lebenserwartung irreversibel sein. Sie wird daher auf sehr lange Sicht als ein allen Teilen der Welt gemeinsames und insofern verbindendes Phänomen wahrgenommen werden. Die Menschen werden überall auf der Welt im Durchschnitt älter werden, und überall wird diese Alterung vergleichbare Probleme, aber sie wird auch vergleichbare neue Chancen schaffen. Sie wird überall dazu führen, dass die Gesellschaft einer neuen Art von Politik bedarf und letztlich auch eine neue Art von Politik hervorbringen wird.

Gesellschaftliche Ambivalenz der Alterung

Die Verlängerung der Lebenserwartung ist natürlich oft alles andere als eine Mehrung von Lebensglück. Das hinzugewonnene Alter ist für viele eine Phase des erzwungenen, schwächebedingten Rückzugs aus einem aktiveren Leben, geprägt von vielerlei Abhängigkeiten, von emotionalen Entbehrungen, von physischer Unselbstständigkeit und von materieller Bedürftigkeit. Es ist die tragische Kehrseite des langen Lebens, dass dieses oft nur eine Verlängerung der Krankheit zum Tode bedeutet, dass also das Leben eigentlich zu lange dauert, nur weil ein unglückliches Altsein kein gnädigeres früheres Ende fand. Wenn Leben um solche Phasen verlängert wird, dann macht dies den Einzelnen nicht glücklicher, es ist keine kulturelle oder intellektuelle Bereicherung für die Gesellschaft als ganze, und es macht es im Übrigen schwerer, den materiellen Wohlstand einer Gesellschaft zu halten. Dennoch, und

¹ Zu den politischen Einflüssen auf die Bevölkerungsentwicklung s. auch B. Wehner, „Die Logik der Bevölkerungspolitik“, in www.reformforum-neopolis.de.

durch nichts anderes ist dies aufzuwiegen, macht es die Gesellschaft im Umgang mit dem Sterben und dem Tod humaner.

Neben der möglichen Verlängerung von Krankheit, Schwäche und Siechtum bringt die längere Lebenserwartung vielen natürlich eine Verlängerung der aktiven Lebensphase nach dem Ende der Arbeitsbiographie. Diese Lebensphase vor allem ist es, deren Verlängerung einen tiefgreifenden Wandel der Gesellschaft als ganzer bewirken kann. Schon dadurch, dass sie zahlenmäßig an Gewicht gewinnen, können die aktiven Alten, zumindest wenn sie hierfür materiell und damit intellektuell unabhängig genug sind, die Mentalität einer Gesellschaft gründlich verändern. Sie können dies nicht nur als Konsumenten und als Kulturbürger tun, sondern auch als Staatsbürger. In der Frage nämlich, was in einer Gesellschaft politisch mehrheitsfähig und damit demokratisch legitimiert ist, werden durch die langfristigen Verschiebungen in der Altersstruktur ganz neue Konstellationen möglich. Die wachsende Zahl der aktiven Alten kann politischen Positionen zur Mehrheit verhelfen, die unter allen denkbaren früheren Umständen in einer Demokratie als chancenlos hätten gelten müssen.

Natürlich sind die aktiven Alten immer auch mental eine sehr heterogene Gruppe. Das Altern schafft immer einen gewissen Hang zur verklärenden Nostalgik, zur Fixierung auf die niemals endgültig verarbeitete eigene Vergangenheit und damit auch zu einem rückwärtsgewandten Empfinden und Denken. Jüngeren erscheinen aktive Alte daher häufig als hoffnungslose Fälle mangelnder Zukunftsorientierung, die sich nur schwer von der Ästhetik und den Ritualen und noch weniger von den Wertvorstellungen und den Vorurteilen früherer Lebensabschnitte lösen können. Viele aktive Alte bleiben in der Tat dem gesellschaftlichen und politischen Wandel gegenüber weitgehend verschlossenen. Wie sie sich ökonomisch als parasitäre Gesellschaftsschicht einrichten können, so können sie dementsprechend politisch die Neigung entwickeln, ihre mehrheitsbildende Macht zur Zementierung bestehender Strukturen einzusetzen. Der zumindest latent vorhandene Innovationsgeist der jeweils jungen Generation hätte unter solchen Umständen weniger politisches Gewicht denn je.

Dies ist sicher ein Teil der Wahrheit, aber es zum Glück nicht die ganze. Es ist umso weniger wahr, als die aktiven Alten sich ihrer weitreichenden gesellschaftlichen und politischen Gestaltungsmöglichkeiten bewusst werden. Altern bedeutet für viele den Übergang in eine Phase des produktiven Müßiggangs. Bildungsbeflissene oder sogar bildungshungrige Alte etwa, die sich in immer größerer Zahl mit den Jungen an Universitäten mischen, sind ein Indiz für den Willen, die länger werdende aktive Lebensphase nach dem Ende der Arbeitsbiographie konstruktiver denn je zu nutzen. In dieser Phase entsteht das Privileg einer lang andauernden kontemplativen Lebensform und damit die Chance, sich kulturell und politisch neuen Anregungen zu öffnen und sich neue Einsichten zu erschließen. Aktive Alte haben das Potential, Altersweisheit mit neu erwachter Neugier zu verbinden und im besten Fall kulturelle, ideologische und politische Prägungen der eigenen Biographie noch einmal gründlich zu überdenken. Die geistig besonders aktiven unter ihnen könnten sogar in eine

ähnliche gesellschaftliche Rolle hineinfinden, wie sie in früheren Zeiten einem Teil des Adels vorbehalten war. Wie Teile des früheren Adels verfügen sie über eine höchst luxuriöse Ausstattung mit Zeit, und dies versetzt sie in die Lage, die Rolle einer großen kulturtragenden Minderheit zu spielen. Langfristig könnte die gesellschaftliche Neuverteilung der Ressource Zeit sogar einer zwar langsamen und leisen, aber eben doch positiven Kulturrevolution den Weg ebnen. Im besten Fall könnten sich dabei die geistig noch unvorbelastete, aber auch ungeduldigere Generation der Jungen und diejenige der besonneneren und geduldigeren Alten sehr konstruktiv ergänzen. Sie könnten gemeinsam eine gesellschaftliche und politische Rolle spielen, die einer mit Arbeit und Erziehung ausgefüllten mittleren Generation größtenteils verwehrt bleibt.

Politische Chancen der alternden Gesellschaft

Dass die Bevölkerung im Durchschnitt immer älter wird, ist einer von vielen langfristigen, generationenumfassenden Prozessen, deren Folgen nicht politisch antizipiert werden und auf die daher die Politik generell mit kurzatmigen Ad-hoc-Maßnahmen reagiert. Politikbereiche wie Bevölkerungspolitik, Rentenpolitik oder auch die Umweltpolitik erleiden in dieser Hinsicht ein vergleichbares Schicksal. Dies hat seinen Grund vor allem darin, dass die politische Ordnung von so langfristigen Veränderungen systematisch überfordert ist.

Die bestehende politische Ordnung orientiert sich immer noch an dem demokratischen Ideal, politisches Handeln solle die jeweils aktuellen Bedürfnisse der Bevölkerung bzw. der Bevölkerungsmehrheit abbilden². Dieses Ideal wurde zu einer Zeit konzipiert, als langfristige Prozesse im politischen Denken allenfalls eine Nebenrolle spielten. Zu jener Zeit schien es noch verantwortbar, politische Institutionen mit einem kurzen zeitlichen Verantwortungshorizont auszustatten, und es schien sogar opportun, eben diesen Institutionen per Verfassung einen expliziten oder zumindest impliziten Ewigkeitwert zu verleihen. Dass nämlich jemals die Zeit über die zu schaffende oder bestehende demokratische Verfassung hinweggehen könnte, lag noch jenseits aller politischen Vorstellungskraft.

Der sich zuspitzende Verteilungskonflikt zwischen Alt und Jung ist eine der frühen Konsequenzen des wachsenden Durchschnittsalters. Insoweit der Sozialstaat für die Älteren materiell sorgt, belastet der Anstieg des Durchschnittsalters das generationenübergreifende Solidarempfinden.³ Die wachsende Zahl von Ruheständlern verzehrt nämlich nicht nur selbst ersparten eigenen Wohlstand, sondern sie mindert auch den Wohlstand der übrigen Bevölkerung. Dass die Lebensphase dem Ende der

² S. hierzu u.a. B. Wehner, „Die Logik der Staatsorganisation“, in www.reformforum-neopolis.de

³ Zum Zusammenhang zwischen Solidarität und Abgabenquote s. auch B. Wehner, „Die Logik des Sozialstaats“, zum Zusammenhang zwischen Lebensalter, Leistungsfähigkeit und Arbeitsmarkttauglichkeit ders., „Die Logik des Arbeitsmarktes (1)“. Beide Beiträge in www.reformforum-neopolis.de.

Arbeitsbiographie immer länger wird, erhöht die Abgabenquote, und es mindert damit die Nettoeinkommen der Arbeitenden. Es führt dazu, dass aus Sicht vieler arbeitender Jüngerer die nicht arbeitenden Älteren sich einen unverdienten, von der Solidargemeinschaft finanzierten parasitären Müßiggang leisten können.

Um solchen Reaktionen zeitig zu begegnen, hätte es einer die Bevölkerungsentwicklung über mindestens ein Lebensalter antizipierenden und diese Entwicklung möglicherweise korrigierenden Politik bedurft. Bestandteil einer solchen Politik hätte z.B. die Einführung eines Bürgergeldsystems sein können, das die Zusammenhänge zwischen erhaltenen Solidarleistungen und gezahlten Solidarbeiträgen für alle lebenden und kommenden Generationen transparent macht⁴. Ein solches System hätte frühzeitig eine zeitgemäße gesamtgesellschaftliche Balance zwischen Solidarität und Eigenverantwortung schaffen können, und es könnte dies auch in Zukunft noch leisten. Auch in Zukunft hätte daher eine alternde Gesellschaft guten Grund, eine Bürgergeldgesellschaft zu werden. Als solche könnte sie ökonomisch so erfolgreich und zugleich so solidarisch sein, wie frühere Generationen es in einigen demokratischen Staaten zumindest kurzzeitig erlebt haben.

Dass es eine solche die Alterungstendenzen der Gesellschaft vorausschauend einbeziehende Politik nicht gegeben hat, ist die Folge der systembedingten politischen Überforderung sowie einer ebenso systembedingten politischen Innovationsfeindlichkeit. Schon der Übergang zu einer neuen Solidarordnung wie etwa dem Bürgergeldsystem, aber auch andere der Alterung der Gesellschaft geschuldete Neuerungen würden einen weit stärkeren politischen Veränderungswillen erfordern, als ihn der bestehende Staat aufbringen kann. Um solche Neuerungen hervorbringen zu können, müsste zunächst einmal der Staat sich selbst oder müssten die Bürger dem Staat verordnen, die Bereitschaft und den Willen zur Veränderung fest im politischen System zu verankern.⁵

Ein Glücksfall wäre es natürlich, wenn die Alterung der Gesellschaft von sich aus einen solchen radikalen Wandel wahrscheinlicher machte. Es gibt tatsächlich gute Gründe, diesen Glücksfall für möglich und sogar für wahrscheinlich zu halten. Er könnte eintreten, wenn irgendwann die wachsende Schicht geistig aktiver, mit der Ressource Zeit so luxuriös ausgestatteter Alter zusammen mit anderen veränderungswilligen gesellschaftlichen Gruppen eine demokratische Mehrheit bildet. Zwar neigen gerade die aktiven Älteren noch dazu, erlernte demokratische Rituale hochzuhalten, aber sie dürften dies eher mangels erkennbarer Alternativen tun als aus anhaltender Überzeugung. Sie tun es jedenfalls überwiegend in der nüchternen Einschätzung, die bestehende Demokratie sei zwar eine schlechte Staatsform, aber unter den verfügbaren immer noch die beste. Wenn dieses Vorurteil erst einmal ins Wanken geriete, dann könnten auch die aktiven Alten ihre reichlich bemessene Zeit

⁴ S. hierzu diverse Beiträge zum Bürgergeldsystem in www.reformforum-neopolis.de.

⁵ S. hierzu u.a. B. Wehner, „Transformation zur Neokratie“, „Verfassungsrat und Bürgerbeteiligung in der Neokratie“ sowie „Der Staat auf Bewährung“. Alle Beiträge in www.reformforum-neopolis.de.

nutzen, um die ideologischen Bindungen an die bestehende Demokratie und die bestehende Verfassung vorsichtig zu lockern.

Noch nie und noch nirgendwo ist es bisher einer jungen Generation wirklich gelungen, ungestüme Veränderungsbereitschaft die notwendige Substanz für einen gründlich reflektierten Wandel der Staatsform zu verleihen. Erst die Veränderungen der Altersstruktur in der Gesellschaft lassen auf einen reflektierteren Willen zum Wandel hoffen, in dem sich die diffuse Spontaneität der Jugend mit einer konkretisierenden Weisheit der Älteren verbindet. Der Generation der künftigen aktiven Methusalems kann insofern eine Schlüsselrolle in der Weiterentwicklung auch und gerade der politischen Ordnung zukommen. Ihr droht insofern keineswegs das Schicksal eines gealterten Sisyphos, der, um nicht in Lethargie und Resignation zu verfallen, ein bescheidenes Glück in der Abarbeitung unerfüllbarer Aufgaben suchen muss. Zumindest politisch gäbe es weit Sinnvolleres zu leisten.

Die politische Ordnung der Neokratie wäre ein hohes Ziel, dem kommende veränderungswillige Generationen sich mit konstruktiver Energie widmen könnten. Natürlich wird dennoch die Erkenntnis schmerzlich sein, schon immer oder doch schon lange in einer unzeitgemäßen politischen Ordnung gelebt zu haben. Umso lohnender und sinngebender wäre es aber, eben diesen Zustand zu überwinden, auch wenn es weit mehr Zeit erfordert, als die nächste Generation der aktiven Alten noch vor sich hat.⁶

12 – 2004

www.reformforum-neopolis.de

⁶ Ein erster Versuch, eine mögliche Rollenverteilung zwischen Jüngeren und Älteren im Prozess der Loslösung von traditionellem demokratischem Gedankengut zu skizzieren, war der – damals etwas irreführend als Roman bezeichnete – Erzähltext „Jahrtausendwende“ (Weinheim 1998, Neuauflage Hamburg 2001). Eine solcher Loslösungsprozess bedarf natürlich lebender oder posthum gewürdigter Leitfiguren. In „Jahrtausendwende“ wurde der Hauptfigur E.S. diese Rolle zugeschrieben.